

Abschlusskonzert Barockcello | Klasse Claire Pottinger-Schmidt

JULIA WILLEITNER (KMA)

MI 08.03.2023 | 15:30 Uhr | Kleiner Saal ABPU | Livestream unter www.bruckneruni.ac.at/live
Eintritt frei | Programmänderungen vorbehalten.

Programm

Francesco Geminiani (1687 – 1762)

Sonata No.3 C-Dur

Andante – Allegro

Lady Ann Bothwells Lament

Francesco Barsanti (1690 – 1770)

Lord Aboyne's Welcome or Cumbernauld house

Anonymus (18. Jh)

Irish Traditional

Pedro José Solís (18.Jh)

aus dem Codex Martínez Compañón (ca. 1782 – 1785)

"Suite Indigina" (Arr. Nestor Cortes)

Nicola Porpora (1669 – 1706)

Or sì m'avveggiò, oh Amore

Cantata per soprano, violoncello concertante e basso continuo

Luigi Boccherini (1743 – 1805)

Sonata A-Dur

Adagio – Allegro

Antonio Vivaldi (1678 – 1741)

Doppelkonzert g-Moll RV 531

Largo – Allegro

Franz Schubert (1797 – 1828)

Ständchen

Mitwirkende

Julia Willeitner & Niki Böhm, Barockcello
Jennie-Marie Wzsolek & Huang-Hsi Tseng, Barockvioline
Andreas Stöger, Blockflöte
Magdalena Schauer, Kontrabass
Danilo Cabaluz, Gitarre
Alexander Gergelyfi, Cembalo

Biographie Julia Willeitner

1993 in Passau geboren, bekam Julia Willeitner ihren ersten Cellounterricht im Alter von 12 Jahren bei Siglinde Käß. Später wurde sie als Jungstudentin in die Klasse von Wolfgang Nüsslein an der HfK in Regensburg aufgenommen. Nach erfolgreichem Bachelor-Studium bei Heidi Litschauer und Enrico Bronzi an der Universität Mozarteum Salzburg entdeckte sie nach einem Projekt mit dem L'Orfeo Barockorchester unter Michi Gaigg ihre Liebe zur Alten Musik, was sie an die Bruckneruniversität in Linz führte, wo sie derzeit einen Master für Alte Musik / historische Aufführungspraxis studiert. Wertvolle Erfahrungen konnte Julia Willeitner bei der Akademie Versailles, dem Hanse Ensemble, dem Collegium Marianum Prag, der Ton Koopman Academy und anderen Ensembles für Alte Musik sammeln. Weitere wichtige Impulse erhielt sie außerdem von Marco Testori, Vittorio Ghielmi, Hille Perl und Jan Freiheit. Derzeit ist sie Mitglied im „Ensemble Opia“ und dem „Ensemble verbotene Frucht“. 2013 gründete Julia Willeitner zusammen mit dem chilenischen Gitarristen Danilo Cabaluz das Duo CellAr, mit dem sie sich hauptsächlich der Volksmusik aus Südamerika widmen und bereits in Chile, Spanien, Brasilien, Deutschland und Österreich konzertierten. 2015 brachten sie ihre erste CD „La vida breve“ heraus. 2020 gründeten sie in einem alten Kloster in Passau das „Bergfried Kulturfestival“, wo regelmäßig Künstler und Musiker aller Kulturen zusammenkommen und Konzerte und Ausstellungen präsentieren.

Zum Programm

„Vom Tanzen, Singen, Jubilieren“

*Tanzen und springen,
Singen und klingen,
Lauten und Geigen
Soll'n auch nicht schweigen,
Zu musizieren
Und jubilieren steht mir all mein Sinn.*

(Hans Leo Hassler 1564–1612)

Als ich 2013 zusammen mit meinem Bruder durch Irland reiste auf der Suche nach traditioneller irischer Musik, begegneten wir in einem Irish Pub in einer kleinen Stadt Namens Killarney einem alten Mann mit einer Fiddle. Er saß in mitten der Menge und spielte ein „Irish Tune“ nach dem anderen mit einer uns bisher völlig unbekanntem Spieltechnik. Als wir ihn später darauf ansprachen, erklärte er uns, dass es uralte Melodien aus Irland sind, mit denen schon sein Ur-Ur-Großvater durch die Pub's zog. Eine dieser Melodien „Glasses up“ hat er uns dann gelehrt, mit sämtlichen irischen Ornamenten und Eigenheiten. Wir schrieben die Melodie auf und instrumentierten sie im irischen Stil neu.

Auf eine sehr ähnliche Art und Weise machte das schon F. Barsanti, der einen Großteil seines Lebens ins Schottland verbrachte und einige seiner Kompositionen der schottischen Volksmusik widmete. Am bekanntesten darunter die achtundzwanzig schottischen Airs in seiner „A Collection of Old Scots Tunes“ (1742), die er für Cembalo oder Solo-Melodieinstrument mit Figurbass arrangierte.

Nur ein paar Jahre später, 1749 veröffentlichte F. Geminiani, der sich im Jahre 1732 in Irland niedergelassen hatte sein „Treatise of good taste in the art of music“. In diesem Werk widmet er sich ausschließlich Schottischer Volksmusik und bedient sich an David Rizzio's Melodien, der als Komponist im 16. Jahrhundert in Schottland lebte. Geminiani selbst sagt in seinem Vorwort: „I lately have undertaken to improve the Melody of Rizzio into Harmony, by converting some of his Airs into two, three, and four Parts; and by making such Additions and Accompaniments to others as should give them all the Variety and Fullness required in a Concert“

Geminiani war in gewisser Weise ein Tausendsassa und passte seine Musik oftmals seiner Umgebung an. So hielt er sich Zeit seines Lebens auch in Frankreich auf. Seine einzige Sammlung von sechs Sonaten für Cello und Basso continuo op. 5 gehören zu den schönsten Sonaten der Barockzeit. Beim Schreiben seiner Cellosonaten stützte er sich auch auf die französische Violdada-Gamba-Tradition. Er kombinierte dies mit seinem eigenen Stil, der sich an Corelli orientierte. Aber Geminiani fügte auch viele Verzierungen und kontrapunktische Passagen ein.

Cello & Gitarre

Nachdem sich Boccherini 1749 an den spanischen Königshof begab und bis zu seinem Lebensende dort blieb, hat er sich ganz am Ende seines Schaffens der Gitarre zugewandt. Dazu angeregt wurde er wahrscheinlich von seinem Gönner und Mäzen Marquis de Benavente, der selbst ein hervorragender Gitarrist war. Viele seiner früheren Werke arrangierte Boccherini selbst um und setzte dabei die Gitarre sehr sensibel und instrumentengerecht ein. Die 12 Quintette für Gitarre und Streichquartett gehören mit zu Boccherinis bekanntesten Kompositionen. Darunter auch der Fandango aus dem Streichquintett op. 40 Nr. 2, wo er deutlich die spanische Volksmusik einfließen lässt.

Auch wir arrangierten Boccherinis Cello-Sonate in A-Dur um in eine Version für Gitarre und Cello. Dabei hielten wir uns immer wieder folgende Zeilen Boccherinis an einen Freund vor Augen:

„Ich weiß gut, dass die Musik dazu dient, zum Herzen des Menschen zu sprechen, und das versuche ich zu erreichen, wenn ich kann. Die Musik ohne Affekte und Leidenschaften ist bedeutungslos. Daraus ergibt sich, dass der Komponist nichts ohne die ausführenden Musiker erreicht. Es ist notwendig, dass diese dem Autor gewogen sind, und dann müssen sie im Herzen all das empfinden, was dieser notiert hat; zusammenkommen, proben, untersuchen, schließlich den Geist des Autors studieren, dann seine Werke ausführen. Wenn sie dann beinahe den Komponisten in den Schatten stellen, oder zumindest den Ruhm mit ihm teilen, dann halte ich es zwar für eine Auszeichnung, zu hören: ‚Wie schön ist dieses Werk!‘, aber noch mehr bedeutet mir, wenn man sagt ‚Wie himmlisch haben sie es gespielt!‘“

Auch Franz Schubert war der Gitarre zugetan. Er soll sogar selbst eine Gitarre aus der Werkstatt Staufers besessen haben, jenes Instrumentenbauers, für dessen Erfindung einer Bogengitarre Schubert's „Arpeggionesonate“ entstand. Genügend Belege also, die rechtfertigen, Schubertlieder zur Gitarre zu singen oder spielen.

Vivaldi und Porpora

In das Italien des 17. Jahrhunderts fällt die Geburtsstunde der Gattung des Violoncello-Konzertes. Mehr als zwei Dutzend seiner Concerti hat Vivaldi dem Violoncello gewidmet, darunter auch das berühmte Doppelkonzert für zwei Violoncelli, Streichorchester und Basso continuo in g-Moll (RV 531).

Nicola Porpora war zu dieser Zeit weit bekannt als Gesangslehrer und Komponist vokaler Werke. In seinen Opern wählt er immer wieder das Cello als Soloinstrument, weil es dem Gesang am nächsten kommt, so auch in seiner Kantate „Or si m'avveggió, oh Amore“.

Codex Martinez

Der Codex Martínez Compañón (ca. 1782–1785) ist ein Manuskript des Bischofs von Trujillo, Peru, das von Baltasar Jaime Martínez Compañón in neun Bänden herausgegeben wurde und 1.411 Aquarelle und 20 Partituren enthält, die das Leben in seiner Diözese dokumentieren. Die musikalischen Beispiele im Bischofstext wurden wahrscheinlich von Pedro José Solís, Maestro de Capilla der Trujillo-Kathedrale von 1781 bis 1823, geschrieben.

Mit freundlicher Unterstützung von

